

Rundgang mit 12 Stationen

# Das Ende des zweiten Weltkriegs in Winnenden

## Vorwort:

In der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 zogen nach einer dramatischen Beschießung der Innenstadt die Truppen der 100. US-Division in Winnenden ein. Für die Menschen, die sich zu diesem Zeitpunkt hier aufhielten, bedeutete dies das Ende des Krieges. Wie erging es ihnen in dieser **Stunde Null**?

Das Dritte Reich und der Krieg hatten dafür gesorgt, dass bis 1945 ein explosives Gemisch unterschiedlichster Gruppen in Winnenden zusammenlebte. Und so verschieden war dann auch das Denken, Fürchten und Hoffen in diesen Tagen.

Neben den einheimischen Deutschen gab es viele, aus den zerbombten Großstädten Evakuierte sowie Flüchtlinge aus Ostpreußen und anderen Gebieten. In der Heilanstalt Winnental und in der Paulinenpflege herrschte drangvolles Chaos durch Verlegungen ganzer Patientenabteilungen und Behörden aus anderen Städten hierher. Das ursprünglich psychiatrische Reservelazarett in der Schlosstraße war überfüllt mit verwundeten Soldaten und Zivilisten. Unter Einheimischen wie Fremden gab es Militärs und Zivilisten, außerdem NS-Parteiangehörige und Parteiferne, Protestanten und immer mehr Katholiken. Von Einheitlichkeit konnte keine Rede sein. Dazu kam die große Anzahl ausländischer Personen. Über 1200 Menschen aus mehr als 14 Nationen waren bis 1945 als Zwangsarbeiter in Winnenden beschäftigt.

So versteht es sich, dass es nicht die eine **Stunde Null** geben konnte. Niederlage und Sieg, Tod, Verletzung, Rettung und Befreiung konnten dicht nebeneinander liegen, je nachdem wer man war und wie einem der Zufall mitspielte.

Deshalb erzählt diese Broschüre von unterschiedlichen Menschen und ihrer jeweils persönlichen Erfahrung in der sog. **Stunde Null**. Ihre Geschichten sind historisch belegt anhand von Bildern und schriftlichen Quellen und sie alle eint die Tatsache, dass sie um den 20. April 1945 in Winnenden lebten.

In dieser Broschüre sind zwölf Stationen beschrieben, an denen die Geschichten jeweils einzelner Personen oder Gruppen erzählt werden. Man kann sie einfach lesen, oder aber entlang der Marktstraße als Achse begehen. Sie sind weitgehend chronologisch angelegt, so dass sich insgesamt die Geschichte Winnendens von den letzten Tagen des Dritten Reichs übers Kriegsende bis in die allerersten Monate danach entfaltet.

Wir wünschen eine spannende Lektüre.

Der Arbeitskreis **Stunde Null**:

Dr. Sabine Reustle, Winnenden  
Diethard Fohr, Winnenden  
Gudrun Obleser, Winnenden

# Der Krieg ist verloren.

## 1. Station: Kronenplatz

Von 1933 bis zum 20. April 1945 hieß die Straße über den Kronenplatz „Adolf-Hitler-Ring“. Nicht weit entfernt lag die „Horst-Wessel-Schule“ (heute Kastenschule), auf deren Schulhof bis kurz davor noch allmorgendlich Fahnenappelle auf den Führer abgehalten worden waren.

*Freitag, den 20. April; Hitlers Geburtstag! Noch schöner, noch herrlicher, noch wärmer als alle bisherigen stieg dieser Frühlingstag herauf. [...]*

*Winnenden lag im Niemandsland zwischen den Fronten. [...]*

*Abziehende deutsche Infanterie kam durch, in kleinen Trupps und Gruppen, erschöpft und zerschlissen [...] ein Zug voll Bitternis und Qual. Jabos (= feindliche Jagdbomber) kreisten hoch am Himmel [...] zogen aber weiter [...] Langsam näherte sich die brüllende Stimme des Kriegs, die unheimlich durch die sonnigen Frühlingstage und die dunklen, schweren Nächte schrie. [...]*

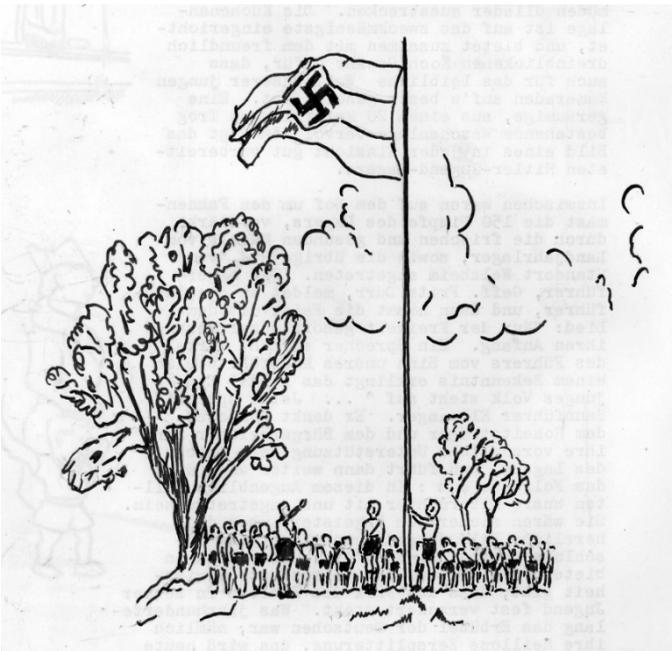
*Ein gewisser Stimmungsumschwung begann sich anzubahnen; so ähnlich wohl, wie einer, der weiß, dass er sterben muss, das Unent-rinnbare mit einer gewissen ergebenen Heiterkeit auf sich zukommen sah. . [...] Bald wird der Amerikaner da sein, auch das wird man überstehen, was nachher kommen musste, darüber machten wir uns seit Jahren keinerlei Illusionen. Es wäre gut, wenn es rasch käme und sich erfüllte.*

Quellen:

- Dr. Hans Wildermuth, Stabsarzt im Reservelazarett und bei Kriegsende Ortskommandant (s. Winnenden Gestern und Heute 6, S. 220-229).
- Winnender Zeitung vom 20.4.1955 (th) .



Stadtplan von  
1938 –  
Ausschnitt



Fahnenappell  
durch die  
Hitlerjugend  
des HJ-  
Fähnleins  
Hasselstein.

## Antisemitismus und Verfolgung jüdischer Mitbürger

### 2. Station: Marktstraße 7 und 9 –

#### Metzgerei Hieber und Bäckerei Heinrich

*Gerechter unter den Völkern* ist ein in Israel 1948 eingeführter Ehrentitel für nichtjüdische Einzelpersonen, die im Nationalsozialismus ihr Leben einsetzten, um Juden vor der Ermordung zu retten.

Eine einfache Winnender Metzgersfrau hätte diese ganz besondere Bezeichnung verdient, denn sie rettete mit ihrem persönlichen Einsatz das Leben eines jüdisch-deutschen Rechtsanwalts. Sein Name war Dr. Robert Perlen. Er entging der Deportation, indem er 1944 untertauchte und zwar bei Anna Hieber, die ihn zusammen mit der benachbarten Bäckerfamilie Ernst Heinrich heimlich versorgte. Hier überlebte er den Krieg. Perlens Frau Martha als sog. Arierin wohnte in dieser Zeit in einer Zweizimmerwohnung in der Schorndorfer Straße 56, wo sie ihr Mann nachts ab und zu heimlich besuchen konnte.



Dr. Robert Perlen (Rechtsanwalt und ab 1950 Präsident des Oberlandesgerichts Stuttgart und des Staatsgerichtshofes) mit Frau Martha.

*Gleich hinter dem Ausschank in der Wirtschaft ging eine Treppe runter in den Wirtschaftskeller, der war sehr groß und unübersichtlich, da standen viele Fässer. Im hinteren Teil des Kellers gab es einen engen Schlupf, davor stand ein Schrank, durch den Schlupf konnte man hindurch und dann kam nochmals ein kleiner Keller, der ragte bis unter die Marktstraße, das war der Eiskeller, da konnte man sich verstecken.*

*Ich hörte manchmal von den Eltern: „der Herr aus Esslingen ist wieder da“, manchmal hörte man zusammen mit den Heinrichs im Keller verbotenen Funk, ... er wusste wo die Amerikaner waren ..., ansonsten wusste kaum jemand Bescheid. Frau Perlen kam oft zu meinen Eltern in die Bäckerei Heinrich und konnte so den Kontakt zu ihrem Mann halten.  
(Martha Hengel, Winnenden)*

Anna Hieber stammte aus einer gläubigen katholischen Familie in Mainz. War das der Hintergrund dafür, dass sie ihr Leben für die Rettung eines Verfolgten riskierte? Für Dr. Perlen bedeutete der 20. April die Befreiung. Am Morgen danach kam er bei seiner Lebensretterin vorbei, um sich zu bedanken. Sie aber lag tot im Haus. Was war passiert? Anna Hieber hatte wohl die Granateneinschläge gehört, die am frühen Abend plötzlich von Hertmannsweiler her auf die Stadt prasselten. Sie



Anna Hieber, Winnender Metzgersfrau und Sohn Werner

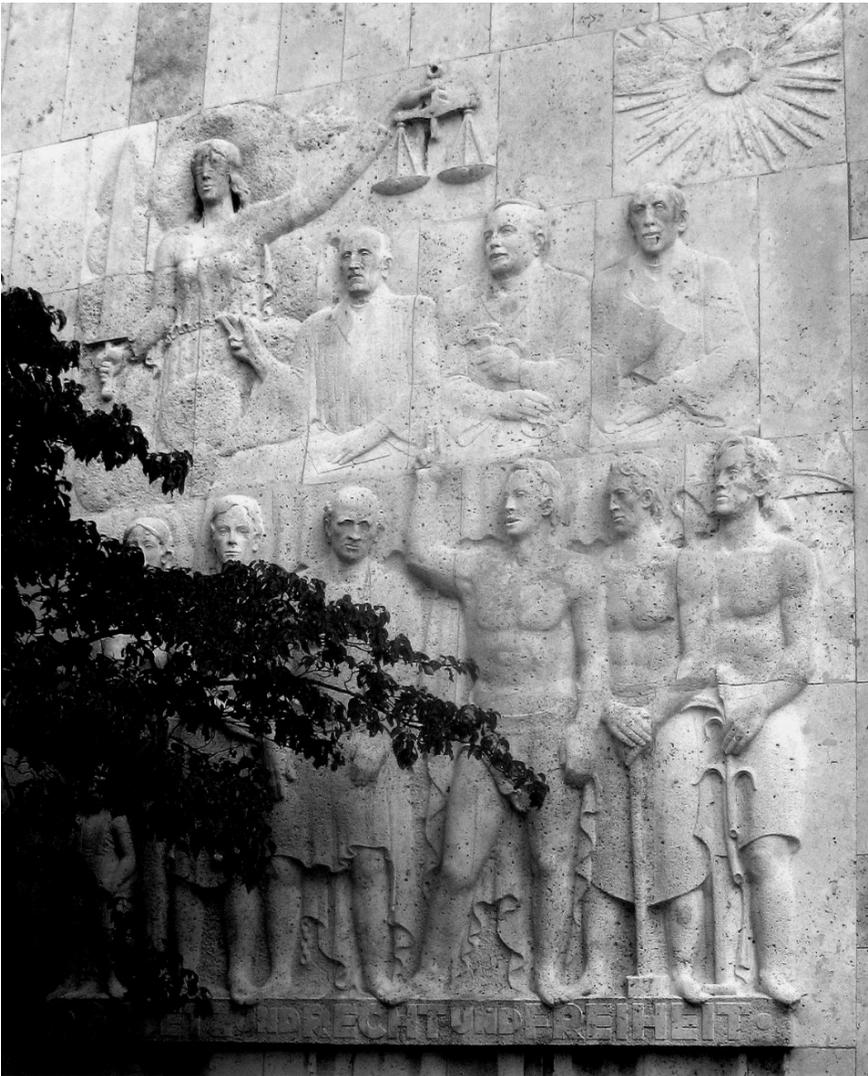
vermisste ihren kleinen Sohn Werner und war voll Sorge auf die Marktstraße hinaus gelaufen um ihn zu rufen. In diesem Moment wurde sie von einem Granatensplitter am Hals getroffen und verblutete innerhalb kurzer Zeit. Der Sohn befand sich in dem Moment bei Bäcker Heinrich mit dessen zwei Söhnen in der Backstube.

Robert Perlen wurde im Sommer 1945 gebeten, sich für den Wiederaufbau der Justiz in Württemberg einzusetzen. Er tat dies an hervorragender Stelle. 1950 wurde er Präsident des Oberlandesgerichts Stuttgart und des Staatsgerichtshofes.

Am 7. Oktober 1959 wurde ihm im Auftrag des Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz mit Stern verliehen mit folgender Würdigung:

*Dr. Perlen war an vorderster Stelle einer der Männer der ersten Stunde im Südwesten, ... er wirkte daran mit, im Rahmen des Möglichen, wenige Jahre nach den Geschehnissen des „Dritten Reiches“ die Folgewirkungen zu mildern und für eine Versöhnung zwischen Deutschen und Juden zukunftsweisend zu werben.*

Robert Perlen ist zusammen mit Reinhold Maier und Josef Beyerle als Richter am Hochhaus des Oberlandesgerichts, das in den 1950er Jahren an der Ecke Urban- und Archivstraße errichtet wurde, porträtiert. Das Relief wurde von Bildhauer Hermann Kress nach einem Entwurf des Professors Hermann Brachert gestaltet und befindet sich neben dem inzwischen zugemauerten ehemaligen Haupteingang.



Relief am Oberlandesgericht Stuttgart; ganz links oben Dr. Perlen

Quellen:

-Helen Feuerbacher in: Winnenden Gestern und Heute Band 13, S. 84-90

-wikipedia: Robert Perlen

## Die NS-Führungsriege flüchtet

### 3. Station: Untere Marktstraße.

An Nachmittag verließen die NS-Amtsträger die Stadt. Sie waren zu diesem Zeitpunkt die meistgehassten Menschen in Winnenden.

*Nun war für die Bonzenfamilien Zeit, zusammenzupacken und den Ort zu räumen [...]. Nicht im Treck natürlich, mit Hand- und Kinderwagen ging's fort, sondern in großen Autos, die auch für die Habe einigen Platz boten und für die auf einmal Benzin da war, das der Wehrmacht und den Ärzten so bitter fehlte. Mit Hass und Hohn sah die Bevölkerung der feigen Flucht zu.*

*Die Führer des Volkssturms, der Bürgermeister, Gunzenhauser und der Ortsgruppenleiter hatten ihr Hauptquartier schon vor Tagen aus dem Rathaus ins letzte Haus Breuningsweiler zu verlegt. Dorthin ließen sie massenhaft Wein kommen und sofften Tag und Nacht. Als die ersten Granaten einschlugen fuhren sie viehisch betrunken davon, in einer wahren Besessenheit von Feigheit und Ehrlosigkeit vor der terrorisierten und verratenen Bevölkerung, die ganze hohle Erbärmlichkeit des nationalsozialistischen Maulheldentums entblößend.*

*Der Ortsgruppenleiter, ein törichter, übrigens harmloser Mensch, kam nach ein paar Tagen nach Winnenden zurück und wäre um ein Haar gelyncht worden, wenn nicht Best ihm beigestanden, bis eine amerikanische Streife ihn mitnahm. Er ist nicht der einzige, der die Erhaltung seines Lebens den von ihm so oft beschimpften „plutokratischen Soldknechten“ zu danken hat. (Dr. Hans Wildermuth)*

*Nur einmal entstand während dieser Zeit eine Unruhe und zwar als der Ortsgruppenleiter Schlagenhauff zurückkehrte. Eine Menschenmenge drohte diesen zu lynchen und ich redete zur Menge um dieses zu verhindern. Herr Dr. Hummel, der neben mir stand, bat mich auf jeden Fall weiter zu sprechen um die Absicht der Menge zu verhindern die dauernd schrie: „Hänget en, hänget en“ Ein vorüberfahrendes amerikanisches Auto hielt ich an und Schlagenhauff wurde der Menge entzogen. Hier, wie auch stets*

*bei ähnlichen Fällen war es mein Leitmotiv, nicht die Fehler der Regierung Hitlers zu machen und Terror auszuüben. (Wolfgang Best)*

Jetzt, am Ende, wurden Sündenböcke gesucht. Ein Bewusstsein davon, welchen Anteil die Deutschen als Volk an der Katastrophe seit 1933 hatten, war in Winnenden und anderswo nicht vorhanden.



Josef Huber, 1936-45 Bürgermeister von Winnenden.



Ernst Schlagenhauß,  
Verwaltungsinspektor, 1944/45  
Leiter der NSDAP-Ortsgruppe  
Winnenden. (Stellvertreterfoto)

Quellen:

Winnenden Gestern und Heute Band 6, 1995: Winnenden 1933-1945, S. 244-248: Abdruck der Berichte über die Ereignisse vor und nach dem 20. 4. 1945 von Dr. Hans Wildermuth und Wolfgang Best.

# Rassismus und Zwangsarbeit

## 4. Station: Torturm-Gefängniszelle

Protokoll des Gesprächs zwischen Stadtarchivarin Dr. Reustle und Grigori Jermalovic am 15. Mai 2000 (Auszüge):

[...] *GJ kam zusammen mit einer kleinen Gruppe von Russen etwa Februar-Anfang März 1944 nach Winnenden. Er fand bei der Firma Kärcher ca. 160 Arbeiter vor, die bereits seit 2-3 Jahren hier interniert waren. Neben russischen jungen Männern und Mädchen gab es auch eine Barackenreihe für französische Arbeiter. Diese waren*

Le titulaire de ce certificat N° 36293  
JERMALOVIC, Grigori  
Né à BEREZINSKY-RAYON le 18.11.1925

Signature du titulaire  
Jermalovic

relève du mandat  
du Haut Commissaire des Nations Unies  
pour les Réfugiés

Son dossier à la Délégation de l'U.N.H.C.R. en Belgique  
porte le n° C.6655

Le Fonctionnaire Délégué,  
*ed. P. P. P. P. P.*

Bruxelles, le 4 - MAR 1953

Flüchtlingsausweis  
des Grigori Jermalovic,  
1944/45 Zwangsarbeiter  
bei der Firma Alfred Kärcher.

*als Zivilarbeiter eingestellt und lebten in wesentlich menschenwürdigeren Umständen als die Russen. Kontakte zwischen beiden Gruppen waren wegen der starken Überwachung kaum möglich. [...]*

*Bei einer Arbeitszeit von 12 Stunden am Tag (6<sup>00</sup>-18<sup>00</sup> Uhr) gab es nur zwei Mahlzeiten: Morgens eine Scheibe Brot mit Butter und eine Art Tee. Um 12<sup>00</sup> Uhr ging es zum Suppe Fassen zurück in die Baracken.*

*Am Sonntag gab es Ausgang von 8<sup>00</sup> - 17<sup>00</sup> Uhr. Sie zogen in kleinen Grüppchen in die Dörfer, um sich von den paar Pfennigen, die sie*

*verdienten, ein paar Schlucke Most zu gönnen. Die Stadt Winnenden*

*mieden sie. Das Pflaster war ihnen hier zu gefährlich. Einzelne Parteileute waren besonders unberechenbar und gefürchtet.*

*Auf einem der sonntäglichen Ausflüge in ein Dorf muss die Wirtin die Polizei in Winnenden telefonisch verständigt haben. Jedenfalls wurde GJ zusammen mit seinen vier Kameraden festgenommen und im 3. Stock des Torturms eingesperrt. Sie mussten ihre Taschen leeren und den Inhalt abgeben. [...]. Man fand 30 Dollar, die ihm seine Mutter bei seiner Zwangsrekrutierung noch schnell mitgegeben hatte. Die Folge war, dass man ihn sofort als amerikanischen Spion verhaftete und ihn vier schreckliche Wochen in Stuttgart bei der Gestapo gefangen hielt. [...] Ein amerikanischer Dolmetscher versuchte aus ihm englische Brocken herauszuholen. Als er merkte, dass sein Gegenüber kein Wort verstand, begriff er, dass der Verdacht auf Spionage unbegründet war. Man entließ ihn wieder zu Kärcher nach Winnenden.*

Sofort nach der Befreiung durch die Amerikaner am 20. April 1945 kam Grigori Jermalovic mit vier anderen Kameraden ins Flüchtlingslager nach Rosenheim. Er hielt sich bis 1947 in Deutschland auf und wäre auch gerne hier geblieben, bekam aber keine Aufenthaltserlaubnis. 1947 erhielt er einen belgischen Flüchtlingspass und eine auf den Kohlebergbau beschränkte Arbeitserlaubnis. Trotz der harten Arbeit unter Tage erholte er sich und blieb 9 Jahre in Belgien. Während dieser Zeit verheiratete er sich und sein Sohn wurde geboren. 1956 ging die Familie nach Amerika und erhielt 1961 die US-Staatsbürgerschaft.

Der kriegsversehrte und aus Köln evakuierte Unternehmer Wolfgang Best wurde am 21. April 1945 vom amerikanischen Stadtkommandanten Captain Magoun als Stellvertreter des Bürgermeisters

(mayorassistance) mit dem besonderen Auftrag für die Ausländerfrage (displaced persons) eingesetzt. Mit den Franzosen, Polen, Holländern und den Italienern einigte er sich sehr schnell. Sie wurden - um Plünderungen zu verhindern - auf Kosten der Stadt eingekleidet und übernahmen bis zu ihrer Rückreise in die Heimat die Kantine bei der Firma Kärcher.

*In Einzelfällen mussten auch Russen und KZ-Inhaftierte auf Befehl der Amerikaner (military police) eingekleidet werden. [...] Meine Aufgabe war es, Ausschreitungen [...] von Russen zu verhindern. In dieser Vermittlerrolle war ich bis spät nachts - jeden Abend im Russenlager unterwegs. [...] Als wichtigste Aufgabe sah ich es aus Sicherheitsgründen für Winnenden an, die Ausländer aus der Stadt zu entfernen. [...] Es gelang dann auch in Kürze Winnenden von den Ausländern frei zu machen. [...] Die Russen kamen zweimal wieder geschlossen zurück, bis es gelang, sie in Heilbronn in einem Lager unterzubringen. [...].*

Best leistete für Sicherheit und Frieden in Winnenden sicherlich gute Arbeit. Aber aus Sicht der Ausländer sah es anders aus: Zuerst riss man sie brutal von ihrer Heimat weg zur Zwangsarbeit, danach trieb man sie wieder davon – wie man's gerade brauchte. Diese Menschen erlebten sich selbst als Spielbälle der Geschichte.



Albert Sommer im Hof seiner Getränkehandlung in der Alfred-Kärcher-Str. 21. Links von ihm Ferdinand , ein französischer Kriegsgefangener, rechts (Karl oder Wilhelm) Dietrich.

Quellen:

- Renate Winkelbach: Verantwortung darf sich nicht auflösen – Zwangsarbeiter in Winnenden 1939-1945, in: Winnenden Gestern und Heute Band 9 (2003).
- Winnenden Gestern und Heute Band 6, 1995: Winnenden 1933-1945, S. 244-248: Abdruck des Berichts über die Ereignisse vor und nach dem 20. 4. 1945 von Wolfgang Best.

# Winnenden brennt

## 5. Station: Marktplatz

Am 20. April 1945 schlug gegen 19<sup>30</sup> Uhr die erste Granate aus Richtung Hertmannsweiler im Gasthaus Hirsch in der unteren Marktstraße ein. In der nächsten Stunde schoss sich die amerikanische Artillerie zwischen Torturm und dem Kirchturm der Stadtkirche ein. Die 100. US-Division hatte vor, Winnenden über Nacht sturmreif zu schießen.

Vielstimmiges Schreien gellte durch die Luft. Die Menschen suchten in den Kellern Schutz. Flammen schlugen aus der Knauer'schen Apotheke am Marktplatz, aus der Kreissparkasse und den Gebäuden bis hoch zum Gasthaus Lamm. Fast zwei Stunden krachte Schuss auf Schuss.

Die ersten beherzten Feuerwehrmänner und Feuerwehrhelferinnen versuchten, an den Brandherd heranzukommen. Frauen und Mädchen waren in der Kriegszeit eine wichtige Stütze der Feuerwehr. Aber erst als der Beschuss gegen 23<sup>30</sup> Uhr dank der Intervention von Pfarrer Georg Brandt und Wolfgang Best aufhörte (s. Station 7), konnten sie mutig gegen die Flammen kämpfen.



Mädchen als Feuerwehrhelferinnen 1944 und 1945.

Beim Einzug der amerikanischen Truppen in die Stadt gab es eine Stockung in der Brandbekämpfung. Aber bald ging es weiter. Um die Motorspritze wieder nutzen zu können, brachte ein amerikanischer Offizier sogar einen Kanister Benzin.



Der am 20. April 1945 zerstörte Winnender Marktplatz.

Am anderen Tag bot die Stadtmitte ein grauenhaftes Bild der Zerstörung.

### **Schadensbilanz:**

Komplett zerstört waren die Gebäude

Marktstraße: 49 Apotheke Friedrich Knauer

51 Kreissparkasse

53 Pauline Fritz, Flaschnermeisters Witwe

55 Ernst Hellerich, Spezereiwarenhändler

57 Wohnhaus Adolf Kronmüller, Metzgermeister

57a Scheuer Adolf Kronmüller, Metzgermeister

Entengasse: 2 Scheuer und Werkstatt Pauline Fritz und Gottfried Höfner, Stricker

- 4 Scheune Hermann Schweyer, Sattlermeister
- 8 Scheune Wilhelm Klöpfer, Landwirt
- 10 Schlachthaus und Scheune Eugen Pfeleiderer
- Lammgasse: 2 Wohnhaus Gottlieb Kolb, Landwirt
- Schulstraße: 17 Schuppen Wilhelm Pfähler, Baumeister

Weitere 24 Gebäude waren schwer und 61 leicht beschädigt. Auch das Dach der Stadtkirche hatte vier Treffer bekommen. 20 Bürger der Stadt kamen ums Leben (siehe Seite 40).



Die Ruinen der Mager'schen Apotheke und der umliegenden Gebäude.



Die Eisenbahnbrücke über den Zipfelbach wurde am Abend des 19. April 1945 von einem Sprengkommando der Wehrmacht zerstört.

Quellen:

- Unbekannt: Die Winnender Feuerwehr beim großen Brand unserer Stadt am 20. April 1945. Eingeklebt in den Erinnerungen des Jakob Dürr (um 1953).
- Otto Fischer u.a.: Festschrift 100 Jahre Feuerwehr Winnenden (1950).
- Hermann Schwab: Bericht der Stadt Winnenden an das Württembergische Statistische Landesamt vom 21. Oktober 1948.
- Roland Schurig: Augenzeugen über das Kriegsende in Winnenden, in: Winnenden Gestern und Heute Band 6 (1995), S. 218-253.

## Der älteste Winnender, ein Opfer des Beschusses

### 6. Station: Mühltorstraße 5

Seifensieder Wilhelm Kreh (19.4.1850-20.4.1945) war nicht nur der älteste Bürger der Stadt, sondern auch langjähriger Gemeinderat und Kirchengemeinderat sowie von 1912 bis 1918 Landtagsabgeordneter der Konservativen für den Wahlkreis Waiblingen gewesen.



Wilhelm und Christiane Kreh (gest. 1937) im Hauseingang.

*Ein Leben reich an Arbeit, Anerkennung und Lebenserfahrung, auch das Leid kehrte manchmal bei ihm ein, liegt hinter dem begabten, weltoffenen, tüchtigen und aufrechten, durch und durch nationalen Mann. (Winnender Zeitung Mai 1939)*

*[Zu Vaters Leistungsfähigkeit]: Er erfreute sich einer hervorragenden Gesundheit. Über 50 Jahre lang, bis zu seinem Tod war er von Erkältungen abgesehen, nie mehr krank. Als einziges Altersleiden stellte sich Schwerhörigkeit ein. Als er starb, war er geistig noch so gut wie ganz auf der Höhe. (Sohn Wilhelm 1950)*

*Der gute Onkel Wilhelm wurde auf der Kellertreppe von einem Splitter am Kopf verletzt und von einem anderen an der Achsel, dass er wohl gleich tot war und die schwere Beschädigung seines Hauses von vorn und hinten nicht mehr sah. Am Tag vorher feierte er noch in gehobener Stimmung seinen 95. Geburtstag. Mit 16 anderen, bei der Beschießung Gefallenen, ruht er im großen Grab. Außerdem fielen noch drei Franzosen und zwei Schwerverwundete starben noch in jenen Tagen (Johanna Kreh am 23. 5. 1945)*

Wilhelm Kreh steht stellvertretend für weitere sieben Frauen und zwölf Männer, die im Granatfeuer am 20. April 1945 den Tod fanden.

Quellen:

-Wilhelm Kreh jun.: Großvaters Leben (masch.) 1950.

-Winnender Zeitung Mai 1939: Erinnerungen des ältesten Bürgers unsrer Stadt.

-Frank Raberg, Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815-1933, Stuttgart 2001.

## Rettung der Stadt durch Georg Brandt und Wolfgang Best

### 7. Station: Schloßstraße 18

Im Haus Schloßstraße 18 lebten 1945 Pfarrer Georg Brandt und der Kölner Unternehmer Wolfgang Best mit ihren Familien. In der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 gingen sie in einer Feuerpause den amerikanischen Truppen in Hertmannsweiler entgegen und konnten diese davon überzeugen, das Artilleriefeuer auf die Stadt einzustellen. Viele weitere Todesfälle konnten dank der Zivilcourage der beiden Männer verhindert werden.

*Wir schlugen den Weg nach Hertmannsweiler ein und gingen bei der hellen Nacht auf der Mitte der Straße. Ich sang amerikanische Schlager, um keinen Verdacht zu erwecken. Hinter uns lag das brennende Winnenden, über dem nun auch Flieger kreisten. Wir kamen an den Dorfeingang von Hertmannsweiler, das uns unbesetzt schien.*

*Von den weiter entfernten Höhen sahen wir das Blitzen der Geschütze, die Winnenden und Leutenbach beschossen. Plötzlich kam in rasender Fahrt ein Personenwagen gefahren. Wir vermuteten zunächst ein deutsches Militärfahrzeug. Ich rief es trotzdem auf Englisch an mit dem Ruf „hallo boys“. Der Wagen stoppte, und vor uns stand ein amerikanischer Captain. Ich erklärte ihm, dass wir die Stadt Winnenden übergeben wollten.*

*Wir fuhren durch Hertmannsweiler, hielten später an und wurden in ein Zimmer geführt, wo drei Offiziere über Karten gebeugt standen. Später erfuhr ich, dass dies der Stab der 100. Infanterie-Division sei. Wir erklärten dann gemeinsam, dass wir die Stadt Winnenden übergeben wollten. Die Offiziere waren sehr zurückhaltend. Wir wurden verschiedene Male verhört. Später teilte uns ein Offizier mit, dass Herr Pfarrer Brandt mit einem Spähtrupp nach Winnenden gehen sollte, während ich als Geisel zurückbehalten wurde. Ein Oberst erklärte mir, dass wir Verräter seien und die amerikanischen Truppen in eine Falle locken wollten. Winnenden müsse stark verteidigt sein,*

*was aus der starken Flakabwehr bis gegen 21 Uhr hervorginge.  
(Best)*

Pfarrer Brandt ging unterdessen mit einem acht bis zehn Mann starken amerikanischen Spähtrupp in die Stadt.

*Wir kamen ohne Zwischenfälle zur Stadtgrenze und liefen über die Seehalde zu der Brücke in der Mühltorstraße, ohne einem Menschen*



Wolfgang und Ruth Best, 1945 evakuiert aus Köln.

*zu begegnen. Die Brücke war noch unversehrt, das Sprengkommando hatte die Stadt verlassen. Auch die Brücke der Backnanger*

*Straße war unversehrt, aber geladen. Die Amerikaner räumten die beiden Sechszentnerbomben weg und stoppten das Artilleriefeuer.  
(Brandt)*



Familie Brandt: (v.li) Christa, Mutter Helene, Liselotte, Günter und Pfarrer Georg Brandt.



Die Unterredung mit Pfarrer Georg Brandt und Wolfgang Best zur Einstellung des Artilleriebeschlusses und zur beabsichtigten Übergabe der Stadt fand in der Stube des Hauses Stöckenhofer Str. 6 in Hertmannsweiler gegen 23:30 Uhr statt. Dort hatte sich der Stab der 100. US Division einquartiert. Gegen 18 Uhr wurde der damals 16jährige Heinz Häußler (Vater des Besenwirts Konrad Häußler) dorthin zum Verhör gebracht.

Quellen:

Roland Schurig: Berichte von Georg Brandt und Wolfgang Best über die Ereignisse um den 20. April 1945, in: Winnenden Gestern und Heute Band 6 (1995), S. 241-248.

## Verwundete Soldaten und Zivilisten im Reservelazarett Schlossstraße 50.

### **8. Station: Reservelazarett**

Das Reservelazarett Winnenden betreute von September 1939 bis 1945 insgesamt sechseinhalbtausend Soldaten und Zivilisten.

Dr. Christoph Rösler hatte seit 1927 eine Hausarztpraxis in der Schlossstraße 13 geführt und 1932 mit weiteren Mitgliedern die Ortsgruppe des Deutschen Roten Kreuzes gegründet. Er soll 1939 als Militärarzt zum Polenfeldzug eingezogen worden sein und kam danach als Stabsarzt ins psychiatrische Reservelazarett Winnenden. Die Leitung hatte Prof. Dr. Hans Gruhle; als Oberarzt arbeitete hier noch Dr. Hans Wildermuth, einer der Chronisten des Geschehens von 1945 und späterer Leiter der Heilanstalt.

*Aus dem psychiatrischen Fachlazarett mit gründlicher Untersuchung und eingehender Beobachtung war (seit Ende 1944) ein Frontlazarett geworden, das hauptsächlich chirurgisch arbeitete und auf schnelle Hilfe eingestellt war. [...] Es füllte sich allmählich und mehr und mehr überwogen die körperlich Kranken, obwohl alle, die irgend transportfähig waren, weggeschickt wurden. [...] Dazwischen wurde man dann plötzlich durch den Befehl alarmiert, dass die Gefangenen, die im Lazarett zur Begutachtung ihres Geisteszustands waren, in einer Stunde in Stuttgart sein müssten zum Weitertransport. Da gab's dann ein Rennen und Hetzen, bis es glücklich soweit war. (Wildermuth)*

Dr. rer. nat. Hans Dürr aus Winnenden hatte 1943 noch das letzte mögliche Abitur in Cannstatt abschließen können und war dann über den Arbeitsdienst an die Ostfront gekommen. Anfang 1945 lag er als Verwundeter im Lazarett in Parchim / Mecklenburg, das kurz vor der Einnahme durch die Sowjettruppen stand. Der behandelnde

Arzt überwies ihn deshalb „halbtot“ Ende Februar 1945 ins Winnender Reservelazarett. Hier verbrachte er das Kriegsende. Um ihn herum nur Verletzte, keine Psychiatriepatienten mehr. Dr. Dürr pflegte lebenslang eine enge Freundschaft mit dem Schwager von Wolfgang Best, Heinz Lehmann.



Dr. med. Christoph Rösler, Hausarzt und 1939-45 Stabsarzt im Reservelazarett.



Kurt Rieger (li.) und Hans Dürr aus Winnenden, zwei verwundete Soldaten im Lazarett

Quellen:

Roland Schurig: Bericht von Dr. Hans Wildermuth über die Ereignisse um den 20. April 1945, in „Winnenden Gestern und Heute“, Band 6 (1995), S. 219-240.

## Die Amerikaner besetzen die Stadt

### 9. Station: altes Rathaus, Balkon

21. April 1945, gegen 2<sup>00</sup>Uhr nachts, Dr. Hummel erinnert sich:

*Wir drängten uns an Gruppen vorbei aufs Rathaus zu. Amerikanische Truppen waren nirgends sichtbar. In der Polizeiwache des Rathauses standen dichtgedrängt Zivilisten, jeden Alters. [...] Herr Weisshaar stand nahe den Kästen, rechts von der Türe. [...] vor dem langen Fenstertische standen zwei Amerikaner, einer davon offensichtlich ein Offizier. [...] Wir begrüßten uns sofort, er lächelnd, aber doch förmlich.*

*Offizier: „Do you speak english?“*

*Ich: „Yes, I'm the translator and I have been called.“*

*Offizier: „Where is the mayor?“*

*Ich an Weisshaar: „Wo ist der Bürgermeister?“ (Ich wusste, dass Herr Huber geflohen war)*

*Weisshaar: „Dr Herr Huber hot mir's Gschäft ond Schlüssel übergäba, so etwa om Zwoi e mr ganga isch.“*

*Ich an Weisshaar: „Dann sind also Sie der Bürgermeister?“*

*Weisshaar: „Ja.“*

*Ich an den Offizier: „Here is the mayor.“*

*Er: „Does the mayor surrender the town?“*

*Ich an Weisshaar: „Wollen Sie als Bürgermeister die Stadt übergeben?“*

*Weisshaar: „I moi, jetz isch gnueg he!“ (Sieht zu den brennenden Häusern hinüber).*

*Ich an den Offizier: „Yes!“*

*Beide Amerikaner greifen gleichzeitig nach ihren Cigaretten und bieten sie an. [...]*

(Text stark gekürzt und wenn nötig ins Englische gesetzt)

Nach ein paar Stunden Pause zogen diese Truppen weiter. Bei Tagesbeginn kam der offizielle Stadtkommandant Captain Magoun nach Winnenden.



Dr. Richard Hummel,  
Studienrat  
am Progymnasium  
und Dolmetscher am  
20. April 1945.



Emil Weisshaar,  
Stadtoberinspektor, Kassier und  
stellvertretender Bürgermeister  
am 20. April 1945

# Das Gedenken an die Opfer

## 10. Station: Friedhof

1. Im sog. **Ehrenhain** liegen viele der Opfer der letzten Kriegstage begraben.

Darunter auch eine Schutzbefohlene der Paulinenpflege. Die ehemalige „Aufseherin“ dort, Maria Müller, erinnerte sich 81jährig (1989):

*Es war also die Helene, die durch ihren Ungehorsam ihr Leben lassen musste. (In Haus) Nr. 8 hängte sie die Bettnässerwäsche ab, als Herr Inspektor (Ewald Müller) vorbei ging und auch Herr Rübemann. (Sie) riefen ihr beide zu: Helene, sofort gehst rauf! Hörst du nicht, wie es schießt? Seelenruhig (daraufhin) die Helene: Lass doch schießen!! Und hing weiter Wäsche ab. Als man sie fand, hatte sie das Wäscheseil noch um das Handgelenk gewickelt. Auf dem Bauch wurde sie in den Sarg gelegt, so war sie zugerichtet. Unsere Kinder durften Blümle auf ihr Leintuch legen.*



Helene Reinhardt,  
„Pflegling in der Paulinenpflege“  
und Opfer des 20. April 1945.

**2. Das Ehrenmal für die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkriegs** wurde am 14. April 1957 aufgestellt. Tafeln mit den Namen von 406 Männern flankieren ein Flachrelief des Stuttgarter Künstlers Fritz von Grävenitz. Es stellt den Erzengel Michael dar im Kampf mit dem Drachen, einem Sinnbild für das Böse. Die Gemeinderäte waren damals nicht begeistert über dieses Motiv. Man hatte eher an einen Soldaten in Vollplastik gedacht. Der gute Name des Künstlers brachte dann dennoch mehrheitlich ein Votum für den Erzengel.



Das Ehrenmal für die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkriegs.

### 3. Das Schowe-Denkmal

Schowe (heute serbisch: Ravno Selo) war eine donauschwäbische Stadt in der Batschka. Viele daraus Vertriebene fanden seit 1946 eine neue Heimat in Winnenden.



Das Heimattreffen der Donauschwaben aus Schowe um 1950.

Dank dieser engen Verbundenheit übernahm Winnenden 1961 die Patenschaft über die Deutschen der donauschwäbischen Gemeinde Neu-Schowe. Das jährliche Heimattreffen in Winnenden, zu dem die Schoweer aus der BRD, Österreich und Übersee kamen, wurde für sie zu einer Art geistigen Heimat.

1971 wurde das Schoweer Denkmal am Friedhofseingang aufgestellt wurde, mit folgendem Begleittext:

*Vor einem Vierteljahrhundert, am Ende eines verheerenden Krieges, legte sich der Hauch des Todes über unsere liebe und unvergessene Heimatort Neu-Schowe (Batschka). Die Überlebenden dieser Heim-suchung gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit ihrer verlorenen Heimat und mit Trauer und Wehmut ihrer zahlreichen Toten. Das Schoweer Denkmal auf dem Ehrenfeld der Patenstadt Winnenden ist ein sichtbares Zeichen der Trauer, des ehrenden Gedenkens, des Friedens und der Völkerversöhnung und legt Zeugnis ab von der herzlichen Verbundenheit der in weltweiter Zerstreuung lebenden Schoweer. Es wurde von Bildhauer Karl Machmet gestaltet. Eine Urkunde, verfasst von Christian Ludwig Brückner, ruht im Grundstein und erinnert an die alte Heimatgemeinde. [...]*



Schowe-Denkmal

## Eine Hausgemeinschaft zwischen 1945 und 1950

### 11. Station: Paulinenstraße 1

... bestand aus vielen unterschiedlichen Menschen, die in engen Verhältnissen zusammenleben mussten:

**Maria Braun**, Hausbesitzerin, Witwe von Dr. med. Hermann Braun (gest. 1938), dessen Praxis Dr. Marie Wahl-Grund vorübergehend übernahm.

**Magdalene Braun**, Tochter.

**Charlotte Nawroth**, Sprechstundenhilfe.

**Helmuth** und **Erna Kallenberg**, Verwaltungs-Aktuar.

**Walter Blode**, Dipl. Ing., mit **Frau** und **3 Töchtern** (Flüchtlinge aus Ostpreußen).

**Amerikanische Soldaten**, kurzfristig im April/Mai einquartiert.

**Lore Nägele**, Kontoristin, mit Sohn und Mutter.

**Erwin Gohlke**, Landwirt, ein junger Flüchtling (seit 1946).

**Magdalene Ruf**, Regierungsassistentin.

**Else Adam**.

Johanna Kreh schreibt am 23.05.1945 an ihre Nichte:

*Sei froh, liebe Gretel, dass Ihr wenig erlebt habt, was man bei solchen Gelegenheiten erlebt, ist meist nicht wünschenswert. Wer hier in Zeit von 30 Min. räumen musste und den Amis seine Wohnung überlassen, fand meist nach einigen Tagen bei der Rückkehr das unterste zu oberst gekehrt, je nachdem war das gar nimmer oder zer schlagen. Frau Dr. Braun meint, dass sie den ganzen Sommer brauchen werde, um alle Schriftlichkeiten ihres Mannes und so weiter wieder zu ordnen.*

Erinnerungen von Sigrid Elisabeth Rinn geb. Blode (2007):

Die Flucht von Frau Blode und ihren Kindern begann im August 1944 von Nidden / Ostpreußen über Schlesien nach Passau-Linz. Dort

versuchte die Mutter sich daran zu erinnern, wen man in Süddeutschland kannte. Von Ferien in Nidden war sie mit Marianne Braun bekannt, einer Schwester der Winnender Ärztin Dr. Lore Braun.

Mutter und Kinder kamen am 26. September 1945 auf Lastwagen, durch Planen geschützt, in Winnenden an und erhielten eine 2-Zimmer-Wohnung in der Paulinenstraße 1. Man besaß nichts außer einem Nachtopf für die kleine Schwester. Der Vater befand sich in Gefangenschaft und kam später nach.



Bevor aus Amerika Care-Pakete mit Lebensmitteln und Milchpulver geschickt wurden, kratzte Sigrid Elisabeth noch den Kalk von den Wänden, so schlimm war der Kalkmangel. Von den amerikanischen Soldaten wurde auch gepresster Kakao von den Panzern geworfen, doch das Panzergeräusch hörte sich schrecklich an, das Mädchen bekam Angst davon.

Elisabeth Blode, ein Schulkind, das 1945 mit seiner Mutter aus Ostpreußen nach Winnenden flüchtete.

Literatur:

Sabine Reustle: Unfreiwilliger und dennoch gelungener Neuanfang in Winnenden.

Aufnahme und erste Eingliederungsmaßnahmen von Flüchtlingen und Vertriebenen in Winnenden zwischen 1945 und 1949. In „Winnenden Gestern und Heute“ 11 (2007), S. 25-94.

## Neue Hoffnung keimt auf, früher Wiederaufbau

### 12. Station: Stadtkirche

Das erste, was die Winnender nach dem Krieg unternahmen, war das Decken ihrer beschädigten Häuser. Aber schon im Mai und Juni 1945 begannen sie, ihre Stadtkirche wieder herzustellen. Bei den großen Schäden, die sie erlitten hatte, ging es nicht um eine Reparatur, sondern um eine fast vollständige Erneuerung.



Die zerstörte Stadtkirche

Die Stadtkirche wurde zum Symbol der Hoffnung auf die Zukunft und einen Neubeginn. Das gemeinsame Ziel vor Augen, spendeten die Mitglieder der Kirchengemeinde zusammen die hohe Summe von 35.000 Mark. Dazu kamen Spenden an Baumaterial und freiwillige Arbeitseinsätze. Am 4. Advent 1946 erfolgte die feierliche Wiedereinweihung des Gotteshauses.

*Ein Lichtblick in dunkler Zeit ist diese Stunde. Ihr denkt heute zurück an die schweren Tage am Ende des Krieges, als der Feind sich eurer Stadt näherte und es für euch alle um Sein oder Nichtsein ging und*

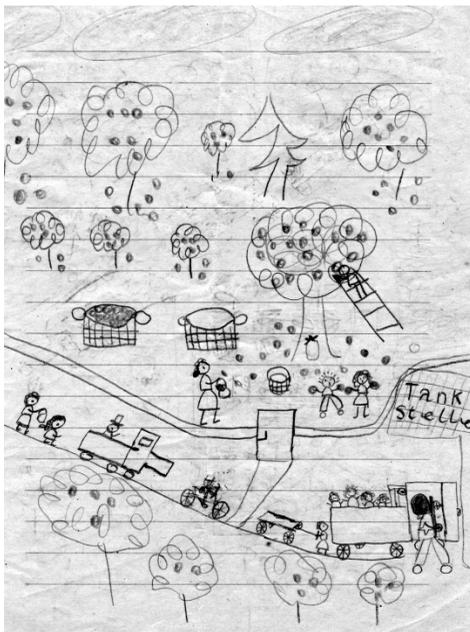
*als dann eure liebe Stadtkirche so schweren Schaden genommen hat. Da ist es wahrhaftig ein Lichtblick, wenn heute, wo unser Volk immer tiefer in die Verelendung sinken will, hier schon ein Stück Wiederaufbau fertig vor uns steht.*

*[...] das war doch eine besondere große Not in den Jahren, die hinter uns liegen, dass wir so hinters Licht geführt wurden, durch eine raffinierte Propaganda eingelullt wurden in eine Narkose, aus der es jetzt ein so schreckliches Erwachen gegeben hat. (Auszug aus der*



Organist Martin Scheytt an der erneuerten Walker-Orgel.

Wiedereinweihungspredigt). Der vollständige Zusammenbruch des nationalsozialistischen Weltbildes führte bei vielen zur Rückbesinnung und Hinwendung zur Kirche und zu ihren christlichen Werten. Die Sprachlosigkeit über das Erlebte brachte ein Aufleben der Kirchenmusik und der klassischen Musik mit sich. Alte und neue Winnder Einwohner fanden sich im Chorgesang und in Instrumentalensembles zusammen und erlebten darin einen Ausgleich zum meist harten und trostlosen Alltagsleben.



*[Unsere heutigen Wünsche sind] mehr beieinander, denn irdische Hoffnungen können wir uns zur Zeit weniger machen, aber das können wir dir von ganzem Herzen wünschen, dass unser Herr mit dir sei, dich behüte und durch kleine Freuden und Befriedigungen in deiner Arbeit erfrische, bis der Blick in die Zukunft wieder freier und froher wird. (Johanna Kreh im Mai 1945 an ihre Kusine)*

Wie andere Kinder zeichnete auch Roland Kallenberg seine Welt. Die Obstbäume halfen 1945 und 1946 mit ihrem Ertrag gegen den Hunger. Rechts unten ein amerikanischer Soldat.

Quelle:

*Stadtpfarrer Pfeiffer (Hrsg.): Erinnerungsschrift zum Tag der Einweihung der wiederhergestellten Stadtkirche in Winnenden am 4. Advent, 2. Dezember 1946., Winnenden 1947. Herausgegeben mit Genehmigung der Publications Control Branch IVD, OMG Württ. Baden.*

## Namensliste der Opfer

1	Hermann Atzert, Kaufmann	* 14.11.1884	(60)	
2	Jakob Baitinger, Küfermeister	* 23.09.1880	(64)	
3	Maria Diener, Haustochter	* 06.06.1917	(27)	
4	Wilhelm Diener, Weingärtner	* 24.11.1882, + 25.04.1945	(62)	
5	Michael Ferlotti, Bäcker	* 22.06.1927	(17)	siehe S. 15
6	Elise Haag geb. Luckert	* 05.06.1902	(42)	
7	Anna Hieber geb. Reinhard	* 10.07.1907	(37)	S. 6 ff.
8	Friedrich Heinzmann, Zählerableser	* 19.10.1898	(46)	
9	Ehrentraud Holzwarth, Packerin	* 07.10.1916	(28)	
10	Robert Holzwarth, Messerschmied	* 26.10.1892	(52)	
11	Camille Lauga, Schmied	* 25.06.1913	(31)	S. 15
12	Benjamin Alexis Maris, Bäcker	* 10.11.1915	(29)	S. 15
13	Hugo Köhler, Maler	* 19.07.1909	(35)	
14	Wilhelm Kreh, Seifensieder	* 19.04.1850	(96)	S. 20 f.
15	Anna Pfeifle geb. Krenek, Hausfrau	* 23.10.1897	(41)	
16	Helene Reinhardt, Pflegling	* 24.01.1900	(45)	S. 30
17	Ernst Schlenker, Kaufmann	* 03.08.1881	(63)	
18	Hermann Schneider, Bahnarbeiter	* 26.11.1884	(60)	
19	Martha Spiess, Näherin	* 26.08.1921	(23)	
20	Karl Sprecher, Metzgermeister	* 13.05.1892	(52)	

----- Raum für persönliche Notizen -----